

# *Impulse . Pläne . Perspektiven*

Michaeli 2021

## 20 Jahre Hamburger Priesterseminar

AUS DER KONZEPTARBEIT  
VOLLZEITSTUDIUM

DER SCHATZ ZU FÜSSEN DES  
REGENBOGENS

FINANZBERICHT

## Liebe Freunde des Hamburger Priesterseminars,

schön und bemerkenswert still war es bei uns am 16. September 2021, dem 20. Jahrestag der Gründung des Hamburger Priesterseminars. Vormittags war der Abschluss der Priesterfortbildung mit den fünf im letzten Winter in Hamburg auf die Weihe vorbereiteten und im Februar in Berlin geweihten Priesterinnen und Priestern. Nachmittags traf sich das Leitungsteam zu einer Klausurkonferenz. Thema war die Zukunft der Vollzeit-ausbildung am Hamburger Seminar. Die fünf Teilnehmenden des aktuellen Vorbereitungskurses waren nicht in Hamburg, sondern zu einer Schreib-woche zu Hause. Vergangenheit – Zukunft – Gegenwart.

In diesem Heft soll all das zur Sprache kommen, was in dieser kurzen Aufzählung angedeutet ist:

- Wir wenden uns mit dem Wunsch an Sie alle, uns kleine Erinnerungen an etwas von dem zu schicken, was Sie mit dem Werden des Hamburger Priesterseminars in den vergangenen 20 Jahren verbinden. Schicken Sie uns gerne Ihre Kurzgeschichte!
- Einblicke in die Arbeit auf der „Baustelle“ der Zukunftskonzepte soll der Bericht von den beiden herbstlichen Klausurkonferenzen des Seminarleitungsteams geben – verbunden mit einem Gastbeitrag von Amadeus Templeton: *12 Blickwinkel über die Kunst in ihrem aktuellen Kontext.*
- Im Blick auf die bevorstehenden Priesterweihen in Berlin und Warschau hat uns Marina Gschwind Grieder einen Beitrag über das Werden der Christengemeinschaft in Polen geschrieben.
- Der Finanzbericht zeigt in diesem besonderen Jahr einen Überblick über die Entwicklung der Seminarfinanzen der vergangenen 10 Jahre.
- Mit unserem Spendenaufruf am Schluss des Heftes verbinden wir die Bitte an Sie, sich für die Zukunft des Hamburger Priesterseminars weiter zu engagieren.

Herzlich und voller Dankbarkeit grüßen Sie  
Ihre



Ulrich Meier und Christian Scheffler

# 20 Jahre Hamburger Priesterseminar

## Aufruf zum Schreiben

**I**m Newsletter vom 13. September 2021 haben wir einen Aufruf versandt, den wir an dieser Stelle noch einmal wiederholen möchten:

„Wir wünschen uns zum 20. Geburtstag des Hamburger Priesterseminars viele kleine Geschichten! Jede und jeder, der auf irgendeine Weise mit dem Seminar verbunden war oder ist, möge sich daher eingeladen fühlen, uns als Miniatur – wenige Zeilen genügen – ein Erlebnis zu schildern, das in der eigenen Erinnerung für das Gesicht, das Wesen oder den Geist des Hamburger Priesterseminars steht.“

Einsendungen bitte bis zum 30. November an die Seminaradresse, schriftlich oder per E-Mail.“

Es folgen vier Beispiele, die wir persönlich angefragt haben. Klaus Gläser schreibt über den Beginn 2001, Lars Karlsson von einem Seminarkurs, Stefanie Rabenschlag und Marianne van Biert haben Eindrücke aus dem „Studium für Berufstätige“ beige-steuert.

Wir freuen uns auf Ihre Geschichten und Miniaturen!

ULRICH MEIER,  
Seminarleitung

## Einundneunzehn Jahre

**D**rei Tage vor der Eröffnung des Seminars am 16.9.2001. Die ersten Studentinnen und Studenten sind da, weitere kommen an.

Die zukünftige Küche, gleichzeitig der Frühstücksraum, ist – leer. Ein zukünftiger Seminarist hat sein Elektriker-Werkzeug mitgebracht, seinen blauen Overall angezogen und beginnt mit einem Zweiten, die neuen Deckenleuchten zu installieren. Die Küchenmöbel werden geliefert. Mehr Hände finden sich zum Aufbauen; kaum jemand ist dem Nächsten bekannt, alle arbeiten zusammen.

Aufbruch. Welch eine Freude! Herzlichkeit und Schaffenskraft. In allen Räumen wird vorbereitet, gestaltet und dekoriert, all das vorbereitet oder spontan organisiert. Ein Chor bildet sich, probt für das Fest zum Beginn.

Dann der Sonntag.

Die Seminargemeinschaft stellt sich den Gästen vor und im Hintergrund hört man leise die Frage: „Weshalb steht denn der Elektriker dabei?“ Sie hätte auch lauten können. „Warum steht denn der Arzt dabei? Der Schriftsteller, die Malerin, der Unternehmer, die Kunsttherapeutin, die Weltreisende ...?“

Ja, solch eine Vielfalt. Sie hat sich erhalten und stets erneuert. Das Seminar, das sind die Räume und ist die Idee, das Vorhaben, Priester auszubilden. Es ist durch viele Wandlungen gegangen und ist als Lerngemeinschaft und als selbst verantworteter Entwicklungsweg stets werdend.

Alles Gute für das dritte Jahrzehnt, bleibt Werdende!

KLAUS GLÄSKER,  
Student im ersten Jahr und seitdem verbunden

## Das Wichtigste

Eine volle Unterrichtswoche ist vorbei. Große Themen sind behandelt worden: alles zwischen Schöpfung und Endziel der Welt, zwischen menschlicher Schaffensfreude und Machtlosigkeit, zwischen Himmel und Hölle. Die Truppe ist schon recht müde, der Lehrer auch. Jetzt ist Zeit, alles abzurunden, und die Frage taucht auf: „Was war das Wichtigste in diesem Kurs?“

Zögernd kommen die Antworten: »Die Betonung der Rolle des Menschen im Weltenfortgang«, sagt einer. Ein anderer denkt, dass er gelernt hat, sich die kleinen, mittellangen und langen Bögen in aller Entwicklung zu merken. Jemand fand es erschütternd zu hören, dass

die Menschenseele Ähnlichkeiten mit der göttlichen Seele hat. Beide können nämlich leiden. Es kommen noch ein paar Kommentare.

Zum Schluss sagt einer: „Ich habe gemerkt, dass du jeden morgen zu Beginn der Stunde ein Blatt aus dem Garten auf den Tisch gelegt hast. Dann ging die Stunde los. Das war für mich das Wichtigste.“

LARS KARLSSON,  
langjähriger Dozent und Beirat am Hamburger Priesterseminar

## Priesterseminar ist überall

Seitdem ich zum ersten Mal davon gehört hatte, dass es nun auch in Hamburg ein Priesterseminar gebe, war meine Wahrnehmung dorthin immer auf „Lauschen“ gestellt. Für einen in Südwestdeutschland lebenden Menschen ist Hamburg nicht direkt naheliegend, aber innerlich war ich doch leise in Kontakt mit dieser „Existenz“ dort oben. Gleichzeitig stand ich mitten im Beruf, und es sah gar nicht danach aus, dass ich hier weg- und in Hamburg ankommen könnte. Ja, jetzt beim Schreiben und im Rückblick wird mir noch mehr bewusst, dass mein Herz dorthin eine Sehnsucht hatte. Dann erschien das Märzheft 2016 der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ und darin der Last-minute-Aufruf von Ulrich Meier zum Pilotprojekt des ersten Studiums für Berufstätige. Nach wenigen Tagen der Überlegung sprang ich auf diesen Zug mit dem Gedanken: Jetzt oder nie!

Und so war ich in einer großen Gruppe von anfangs mehr als zwanzig nicht mehr ganz jungen Studierenden des SFB1 am Priesterseminar. Aus dieser Anfangszeit erinnere ich ein für mich außerordentlich eindrucksvolles Bild: Die Stühle im Rittelmeyersaal waren zu einem großen weiten Kreis gestellt. Und auf jedem Stuhl der Studierenden lag ein schwarzes Buch, ein Moleskine – Notizbuch in der Größe DIN A5. In diesem Schwarz der Bücher war ein Ernst. Innen drin waren sie weiß, blanko! Und es gab keine Pflicht, etwas Bestimmtes hinein zu schreiben. Sondern nur den freilassenden Auftrag, diese leeren Seiten im Verlauf des Studiums zu füllen. Diese Notizbücher waren wie ein neuer Lebensanfang, unbeschriebene Blätter, die ich mit mir füllen konnte. Bis heute ist mir dieses schwarze, längst gefüllte und um weitere ergänzte Büchlein ein Schatz geblieben aus dieser Zeit, wo ich „Anfängerin“ sein durfte, mitten im Leben.

Das Studium für Berufstätige hatte und hat ja die Eigenart, dass die Studierenden viel Zeit außerhalb, jedenfalls räumlich außerhalb des Seminars verbringen (müssen). Unsere Gruppe war geographisch weit gestreut. Und immer gab es für mich beim Verlassen des Seminars und der Mitstudierenden diesen Schmerz des Abschieds, besonders da die gemeinsame Zeit intensiv, aber doch kurz war. Meine Seele schaffte sich dafür eine Lösung: Sie empfand das Seminar, den Umkreis, den das Seminar bildete, so groß und weit, wie eben die Wohnorte der Studierenden sich in die Ferne dehnten. Dieses Lebensgefühl ist mir bisher nicht mehr abhanden gekommen. Im Märchen vom Fundevogel bestätigen sich die zwei, die sich liebhaben, Lenchen und der Fundevogel, dreimal: „Verlässt du mich nicht, so verlass ich dich auch nicht. Nun und nimmermehr.“ Oder mit Johannes 14, 20 gesprochen: *Ich im Vater, ihr in mir und ich in euch.*

An vielen Tagen, wenn ich mich von meiner kleinen Andacht am Morgen zum Bereiten des Frühstücks in der Küche begeben habe, habe ich genau das Bild des Hamburger Seminars in mir: Die Menschenweihehandlung am frühen Morgen, das Heraufsteigen zum gemeinsamen Frühstück und die Freude, einander zu sehen.

Ich kannte dieses dehnbare, weltweite Wesen schon vor meinem Studium. Aber durch das Studium hat es sich mir ganz neu offenbart.

STEFANIE RABENSCHLAG,  
Absolventin des 1. Kurses „Studium für Berufstätige“ (SFB)

## Ist es Blau oder eher Violett?

Blauviolett, wie Rittersporn, tief und dunkel.

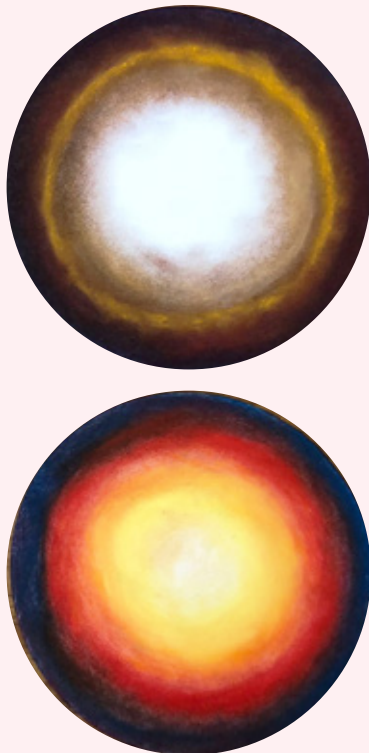
**A**ls ich das erste Mal die blauviolette Farbe hinter dem Altar in der Johannes-Kirche in Hamburg sah, war ich überrascht. Diese Farbe war so anders als die, welche ich gewohnt war. Nicht weich und nicht schwer, sondern tief und klar. Der erste Kurs der berufsbegleitenden Priesterausbildung am Hamburger Seminar, das Pilotprojekt, wie wir uns nannten, begann im April 2016, zu Ostern. Also wurde das Blauviolett mit dem Rot kontrastiert. Die aufregendste Kombination des Jahres. Im Laufe der zweieinhalb Jahre dauernden Ausbildung veränderte sich die Farbe ständig mit dem Licht der jeweiligen Jahreszeit. In der Dunkelheit mit dem warmen Kerzenlicht tief und warm, im Frühling lebendig strahlend, verstärkt durch die frischen grünen Frühlingsblätter neben dem Altar.

Blau und Rot, die sich zum Violett vermischen, verstärken sich gegenseitig in ihrer eigenen Qualität, wie unvermischt und ungetrennt ...

Das Blauviolett ist warm und frisch, umhüllend und öffnend, anregend und beruhigend, stark tragend und leicht leuchtend zugleich.

Ich freue mich immer darauf diese Farbe hinter dem Altar zu sehen. Sie drückt für mich das Wesen des Seminars aus, die Art der Begegnungen, die Atmosphäre, ein Weg des Lernens im einundzwanzigsten Jahrhundert.

MARIANNE VAN BIERT,  
Absolventin des 1. Kurses „Studium für Berufstätige“, und  
Dozentin im Leitungsteam „Studium für Berufstätige“

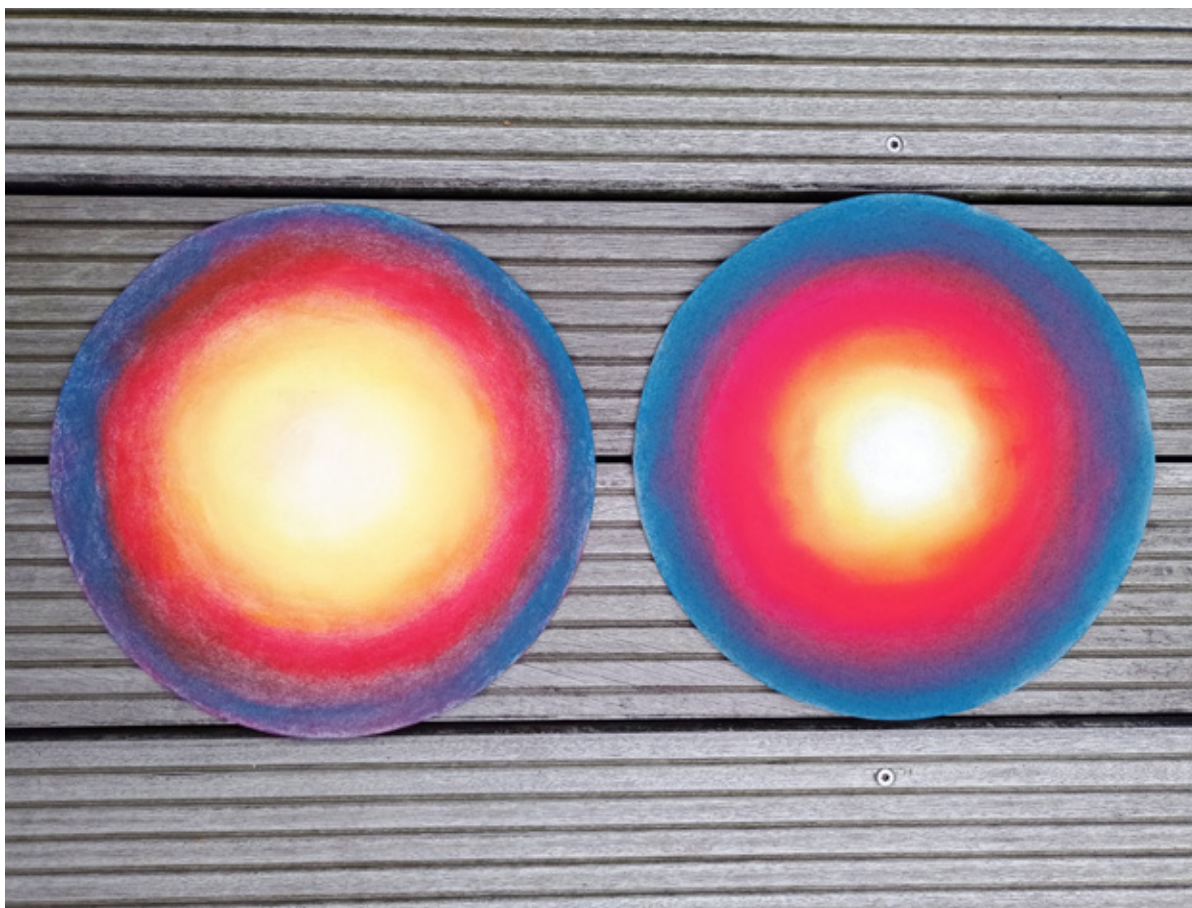


## Zu den Abbildungen in diesem Heft

Im Rahmen der künstlerischen Arbeit zu den Büchern des Neuen Testaments wurde den Teilnehmern des "Studium für Berufstätige" Anfang September 2021 zum Auftakt des Umgangs mit der Offenbarung des Johannes folgende Aufgabe gestellt: Einmal die Finsternis von außen an das Licht in der Mitte heranzuführen und dann aus der Mitte das Licht in die Finsternis des Umkreises wirken zu lassen. Gearbeitet wurde mit Pastellkreiden auf Karton.

MARIANNE VAN BIERT





# Aus der Konzeptarbeit Vollzeitausbildung

**W**ährend des Beiratstreffens in diesem Frühherbst wurde uns deutlich, dass wir die Zeit im Zugehen auf die geplante Wiederaufnahme der Vollzeitausbildung bis April 2022 für eine konzeptionelle Neubesinnung der Vollzeit-Studienjahre nutzen möchten. Seit einiger Zeit waren immer wieder in Konferenzen Überlegungen aufgekommen, wie wir die Praktikumserfahrungen und die mit dem Studium verbundenen Reflektions- und Lernprozesse besser aufeinander beziehen könnten. Wir bewegten uns darauf zu, ein Konzept für so etwas wie eine „Duale Ausbildung“ zu entwerfen.

Wir, das sind Christiane Hagemann, Christian Scheffler und Ulrich Meier, die als Leitungsteam seit dem altersbedingten Ausscheiden von Erich Colmsman zusammenarbeiten. Die ersten Schritte in dieser Konzeptarbeit haben uns in den letzten Wochen zu zwei Klausurkonferenz-Nachmittagen geführt. Am Anfang haben wir uns gegenseitig ermutigt, radikal in Frage zu stellen, was vertraut ist: Den Semester-Rahmen etwa, den kontinuierlichen „Betrieb“ des Seminars, die Bindung an die lieb gewordenen inhaltlichen Konzepte und die durch die Arbeit im „Studium für Berufstätige“ gut erprobten Methoden. Herausgekommen ist aus dieser Loslösung vom Gewohnten zum Beispiel der Gedanke, dass wir uns für die fruchtbare Wechselwirkung von Praxis und Theorie nicht nur mit Gastdozenten, sondern mit Kooperationspartnern zusammenfinden sollten. Die aber sollten nicht nur der Ausbildung der zukünftigen Priester dienen, sondern durch die Projekte der Studierenden in ihren Organisationen auch von der Zusammenarbeit profitieren.

Zwei Begriffe, die wir aus der Zusammenarbeit mit Prof. Michael Brater, der die Konzept- und Erprobungsphase im 1. Kurs des „Studium für Berufstätige“ begleitet hat, mitgenommen hatten, kamen im nächsten Schritt zur Sprache: Der Ausbildungsschwerpunkt liegt vor allem im Bereich der Persönlichkeitsbildung, die Ausbildungsziele suchen wir im Wachstum von Kompetenzen, also bei den Lernerfahrungen, die zur Bewältigung unvertrauter Fragestellungen befähigen. Für das, was wir gern mit einem noch zu findenden Namen neu versuchen werden, ergaben sich von daher zwei verschiedene Elemente als vorläufige Fragestellung: Es könnte zunächst ein Studienjahr geben, in dem auf eine modifizierte Weise Grundlagen gelegt werden, und ein weiteres Studienjahr, das dem für uns noch nicht weiter konkre-

tisierten Prinzip einer „Dualen Ausbildung“ folgen sollte – mit Kooperationspartnern, die natürlich unter anderem auch „Ausbildungsgemeinden“ sein könnten.

In einem nächsten Schritt haben wir probeweise auf die Struktur der Lernepochen von ca. vier Wochen geblickt, mit denen wir zuletzt gearbeitet haben. Mit der neuen Zielsetzung, das Eintauchen in Grundlagen an den Beginn der Studienzeit zu stellen, erschien jetzt das Glaubensbekenntnis als ein neuer möglicher thematischer Anker für die Ausgestaltung der Epochen. Die Aktivierung des Lernens durch das Erstellen von Studienarbeiten würde in diesem Konzept beibehalten, wir sehen aber, dass für zwei vorangehende Lernschritte bisher zu wenig Zeit war: Das Herausgehen aus dem Studienort Seminar mit Erkundungen im Sinne von „Sensing Journey“ und „Learning Journey“ wie auch die Zeit zum „Herstellen“ der Studienarbeit. Die dafür eingesetzte Zeit von nur einer Woche müsste nach unserem momentanen Eindruck deutlich verlängert werden.

Die zweite Klausurkonferenz haben wir mit der Überlegung abgerundet, dass das schon etwas deutlicher „sichtbare“ erste Studienjahr in seinen Modulen noch mehr als bisher für Menschen geöffnet werden könnte, die nicht Priester werden wollen, dass jedoch das zweite Jahr streng auf die Kandidaten beschränkt sein sollte, für die wir eine Berufsoption sehen. Die Konzeptarbeit wollen wir in einem nächsten Schritt zu konkreten Fragestellungen führen, die wir auf eine (vermutlich regionale) Learning Journey mitnehmen möchten, um uns im Dialog mit Außenstehenden weiter anregen zu lassen.

ULRICH MEIER,  
Seminarleitungsteam

# 12 Blickwinkel über die Kunst in ihrem aktuellen Kontext

EIN BEITRAG VON AMADEUS TEMPLETON,  
CELLIST, KULTURMANAGER,  
DOZENT AM PRIESTERSEMINAR UND U.A.  
MITBEGRÜNDER VON TONALI



**W**o die Kunst gerade steht, ist eine spannende, nicht ganz leicht zu beantwortende Frage. Wofür wir die Kunst brauchen, ist hingegen klar: Ohne die Kunst wird das Leben öde und leer. 12 subjektive Blickwinkel auf die Kunst in ihrem aktuellen Kontext mögen das aktivieren, was in uns allen ist – eben Kunst.

### **Blickwinkel 1: Entfesselte Kunst**

Die Kunstszene überdenkt dieser Tage alles Bisherige, befreit sich in Produktionen, Schöpfungen und Wagnissen von ritualisierten, tradierten, überholten Konventionen, Zwängen und Deutungshoheiten. Selten zuvor war vieles mit Blick auf die Zukunft so unklar, wie es heute ist. Was für eine Chance für die Kunst! Not macht erfinderisch! Und wer erfinderisch sein will, darf jetzt tabulos an all das, was nach Gestaltung, nach Kunst, nach geistig-schöpferischer Entwicklung sucht, ruft und fragt. In diesem Sinne entfesselt sich gegenwärtig die Kunst, wird frei – wird zum Wind des Wandels, also zur potenziellen Kraft, die es unbedingt braucht, um das zu bewältigen, was als Herausforderung erlebbar ist und vor uns steht.

### **Blickwinkel 2: Das Ändern leben**

Ob sich etwas ändert, hängt ausschließlich von uns ab, also von jedem einzelnen Individuum. Das Ändern zu „leben“, ist die Aufgabe, die uns als Menschheit fordert und voran bringt. Wer etwas ändern will, braucht Utopien, Visionen, Gestaltungsfreude und Mut. Wie aber imaginieren wir das, was aus der Zukunft heraus entsteht – was entstehen will? Wie inspirieren wir uns, um auf sinnhafte, auf zukunftsweisende Ideen zur Lösung sichtbar werdender Herausforderungen zu kommen? Die Künstler sind gefragt, hier ihre Möglichkeiten zu entdecken, da sie ggf. Instrumente gebildet haben, die in den Menschen das künstlerisch-schöpferische Potenzial zu wecken verstehen. Wer, wenn nicht die Künstler können das in Resonanz versetzen, was potenziell alle Individuen in eine weltempfindliche Verbindung bringt? Künstlerische Seelen sind weltempfindliche Seelen. Und eine gesunde Weltempfindlichkeit ist das, was Zukunft schafft.

### **Blickwinkel 3: Ich tu es, weil ich es kann**

Joseph Beuys hat den Begriff der „sozialen Skulptur“ geprägt. Diesen auf die kleinsten Gemeinschaften, auf ganze Stadtteile, auf Demokratien zu projizieren, ist weiterhin spannend, da jedes einzelne Individuum dazu eingeladen ist, eben diese Skulpturen gestalterisch-künstlerisch mitzuprägen. Wer mitgestaltet, bewirkt etwas. Und wer etwas bewirkt, schafft Wirklichkeit. An das gestalterische Potenzial in sich zu glauben, das im Sinne des Gemeinwohls, im Sinne der Weltempfindlichkeit eingebracht werden kann, ist hilfreich, zumal der Mensch schon immer dazu berufen ist, die Welt zu gestalten, statt sie zu ertragen.

### **Blickwinkel 4: Denn die Kunst kann es**

Die Pandemie hat das kulturelle Leben stark eingeschränkt. Der Verlust an Kunst wurde spürbar. Aber was sagt uns die Krise? Wollen wir zurück zu dem, was war? Besinnung tut Not. Wer raus will aus dem Erduldungsmoment – der viele lähmt – kann in die Gestaltung, kann durch künstlerisches bzw. kreativ-schöpferisches Tun das Ändern leben. Und wenn das Ändern keinen Selbstzweck, sondern einen zukunftsvollen Gemeinsinn stärkt, dann entwickelt sich daraus ein freier Weg, der alles kräftigt, alles in Beziehung zueinander bringt, was werden will.

### **Blickwinkel 5: Wem gehört die Kunst?**

Die Kunst gehört im Sinne der „Freiheit im Geistesleben“ bzw. des „L'art pour l'art“ immer sich selbst. Sich selbst genügen reicht aber nicht mehr aus. All das, was in der Kunst Monolog ist, darf dialogischer werden, darf Teilhabe stiftender, offener, unfertiger sein. Es geht vielleicht weniger um das Senden von Botschaften (fertige Bilder, fertige Positionen, fertige Produktionen etc.), als um das Stiften von Anregungen, die zu gemeinschaftsbildenden Initialerlebnissen – also künstlerischen Erfahrungen – führen.

### **Blickwinkel 6: Künstlerische Handlungsspielräume**

Wenn Künstler sich trauen, ihre Werke, ihre Fragen, ihre Positionen nicht mehr bis zu einem Punkt zu bringen, sondern unvollkommen zu lassen, nur bis zu einem Doppelpunkt zu kreieren, so entsteht ein offener Handlungsspielraum, ein „Kunst-Raum“, der gefüllt werden will, der das zu aktivieren sucht, was im Austausch, was in der Vervollkommnung, in der Ergänzung durch das Gegenüber – was im Dialog entsteht.

### **Blickwinkel 7: Offene Räume, offenes Bewusstsein, geöffnete Sinne**

Es könnte so spannend werden, wenn Teilhabe nicht mehr eine Phrase, sondern eine gelebte Praxis wird. Die Gedankenbildung, die bis zu dieser Stelle im Text geführt hat, wird nun nicht mehr fortgeführt. Vielmehr entsteht hier Raum, um das „Angeregte“ selber fortzuschreiben.

### **Blickwinkel 8:**

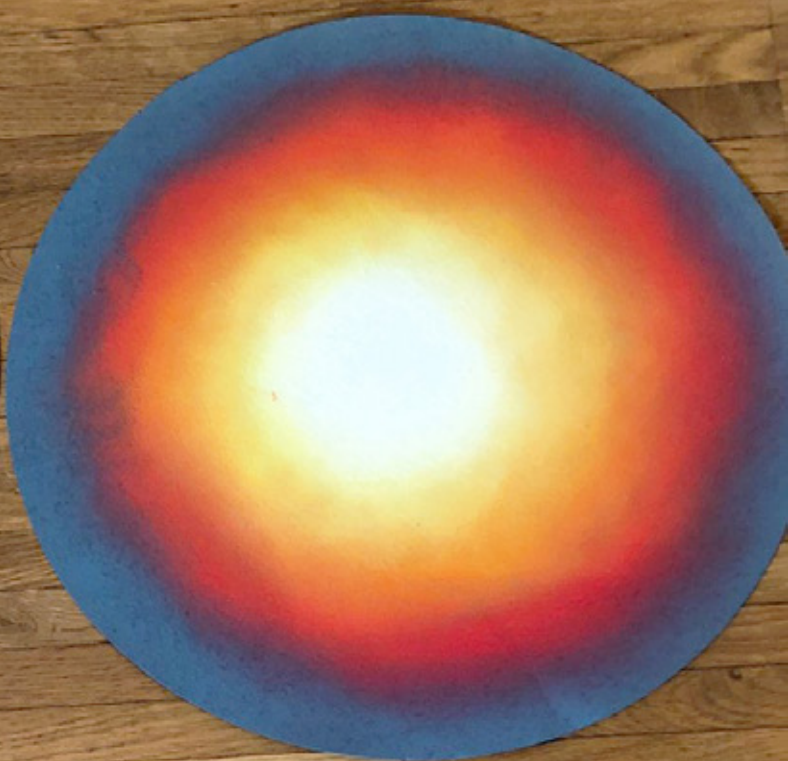
### **Blickwinkel 9:**

### **Blickwinkel 10:**

### **Blickwinkel 11:**

### **Blickwinkel 12:**

Dieser Beitrag erschien zuerst im Hamburger „Hinweis“ (Herausgeber: Gemeinnützige Treuhandstelle Hamburg e.V.), Ausgabe 9/2021. Herzlichen Dank für die Erlaubnis zum Wiederabdruck!



# Der Schatz zu Füßen des Regenbogens

## Zum Werden der Christengemeinschaft in Polen

**E**in Regenbogen tritt unvermittelt auf, wenn es regnet und zugleich die Sonne scheint, er kann aber ebenso so schnell wieder verschwinden. Manchmal reicht die Zeit nicht, den Farbenbogen einem Kind zu zeigen, mit dem man unterwegs ist. Wenn er länger stehen bleibt, rennt das Kind vielleicht dorthin, wo die Farben die Erde berühren, weil man ihm gesagt hat, dass da ein Schatz begraben liegt. Wir Erwachsene meinen zu wissen, dass man nie dahin kommt, denn die Farbenbögen fliehen uns und verblassen, je näher wir an den Anfang oder ans Ende des Bogens kommen. Dem Kind lassen wir die Freude des Versuchs, dorthin zu gelangen. Irgendwann wird das älter werdende Kind gewahr, dass es mittendrin stehen kann – da, wo vor wenigen Augenblicken der Bogen noch sichtbar war, wo es jetzt von Farben umgeben ist, sie aber nicht mehr sehen kann. An diesem geheimnisvollen Farben-Ort liegt in Wirklichkeit der Schatz.

Die Geschichte der Christengemeinschaft in Polen ist das Abbild eines immer neu sich spannenden Regenbogens, zwischen dem deutschsprachigen Westen und dem weiten, großen, slawisch sprechenden Osten Polens. Der allererste Regenbogen wurde 1967 mit einer Menschenweihehandlung in Warschau im Atelier einer Künstlerin gespannt. In den 1990er Jahren spannte er sich häufiger über das Land, vom Südwesten in den mittleren Osten, dann vom Norden in den Südosten, bis er sich vor wenigen Jahren in der Mitte des Landes einpendelte und da stehen blieb. Immer wenn der Farbenbogen da oder dort den Ort beleuchtete, versammelten sich die Menschen, um den Schatz zu finden. Sie kamen von allen Seiten, suchten und fanden ihn und wurden gewahr, dass sie am Altar stehen, mittendrin, da wo die Menschen mit

Christus die Sonnenstrahlen bündeln und danach mit erfüllten Herzen wieder hinaus ins Land gehen.

Und es kamen immer mehr Menschen, viele verschiedene Menschen, junge und alte. Sie kamen und gingen, und es schien, als wolle sich lange keine feste Gemeinde bilden. Und doch wuchs der verborgene Schatz unter dem Regenbogen, wie ein Same, der in diesem Land etwas länger brauchte, bis der Keim die Erde zum Licht hin durchbrechen konnte. Als das erste Blatt sichtbar wurde, geschah es: Plötzlich kamen Kinder dazu und es wurden immer mehr. Aus allen Teilen des Landes wollten sie konfirmiert werden. Mit und durch die Kinder blühte neues Leben einer werdenden Gemeinde auf.

Bekanntlich geht die Blüte der Frucht voraus. In der Blüte lebt die Gegenwart und die Frucht gehört der Zukunft. Joseph Beuys hat ein wesentliches Wort dazu geprägt, das immer wieder zum Nachdenken anregt: „... aber die Ursache liegt in der Zukunft.“ Das Aufblühen in den letzten Jahren mit den Kindern zeigt nun erste Frucht:

Am 24. Oktober 2021 dürfen wir in Polen zum erste Mal in diesem Land eine Priesterweihe feiern. Drei Menschen haben den „Ruf“ gehört und an diesem Tag in der Michaelszeit werden sie zu Priestern geweiht. Wie zur Gründung der Christengemeinschaft vor 99 Jahren, werden von da an drei polnische Priester, Bürger im eigenen Land, die Zukunft der Christengemeinschaft in Polen bilden und gestalten.

Einen Trägerverein der Christengemeinschaft in Polen gibt es schon seit einigen Jahren. Wenn der Verein 100 Mitglieder aufzeigen kann, wird die Christengemeinschaft offiziell als Kirche anerkannt. Seit einem knappen Jahr konnte durch aktive Mitglie-

der ein Raum gefunden und gemietet werden. Mitten in Warschau dürfen sich die Menschen nun zusammenfinden, wo in ihrem eigenen Raum der Altar stehen bleibt. Ein neuer Ruhepunkt und Mittelpunkt.

Nun liegt ein großer zu bearbeitender Acker vor den neugeweihten Priestern. Sie werden jetzt schon mit viel Liebe von den Freunden und Mitgliedern umsorgt. Große Freude herrscht über das Land und unter den Menschen, die zum ersten Mal eine Priesterweihe erleben werden.

Erstmals in der Geschichte der Christengemeinschaft werden die Priester in ihrem Umfeld mit ihren Familien und in ihren Berufen weiterhin leben und gemeinsam am Aufbau der Gemeinden arbeiten. Ein Wagnis, das sie aber nicht allein eingehen müssen, denn zu uns allen spricht aus dem Farbenbogen, der den Himmel umspannt, das Wort: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ und „Siehe, ich mache alles neu!“

Wir wünschen den Neugeweihten den göttlichen Segen und die Kraft des Erzengels und Zeitgeistes Michael, der seit Beginn über die Entstehung der Christengemeinschaft in Polen wacht. Möge Michael weiterhin den unsichtbar-sichtbaren Bogen zwischen West und Ost immer neu spannen, damit wir im Westen Lebenden, über die Farbenbogenbrücke, in der werdenden Gemeinde immer dabei sein dürfen.

MARINA GSCHWIND-GRIEDER,  
Priesterin in der Schweiz und, gemeinsam mit Jarosław Rolka und Michael Gerasch, in der priesterlichen Arbeit in den polnischen Gemeindeinitiativen tätig

# Wirtschaftlicher Überblick über die Entwicklungen der letzten 10 Jahre

## Liebe Freunde und Förderer des Hamburger Priesterseminars,

zum 20. Jahrestag der Seminar-Gründung soll diesmal ein Überblick gegeben werden, der die Entwicklungen des Hamburger Seminars in Zahlen widerspiegelt.

Für die bessere Lesbarkeit ist das Darstellungs-Format geändert worden, um 10 Jahre überblicken zu können. Erläuterungen zu den Zahlen finden Sie nach den Tabellen.

## Erträge 2011 – 2020 (in Tsd. €)

2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011
<b>Studiengebühren Vollzeit-Studium</b>									
37,1	33,7	23,9	21,6	22,9	27,6	48,3	57,3	38,1	38,4
<b>Studiengebühren „Studium für Berufstätige“</b>									
82,8	58,9	66,1	78,5	48,9	0	0	0	0	0
<b>Kursgebühren Gäste</b>									
4,5	4,2	5,3	4,7	4,3	4,5	3,3	3,7	4,8	2,4
<b>Zuwendungen von Foundation und Körperschaft Hamburg</b>									
99	110	95	102	80	90	71	70	70	100
<b>Zuwendung von Freunden und Förderern</b>									
74,6	91,5	104,1	59,7	103,4	126,1	55,1	86,2	100,5	132,0
<b>Außerordentliche Erlöse</b>									
7,3	6,2	8,0	10,6	76,6	42,2	50,4	251,2	300,2	63,5
<b>Ergebnis Erträge</b>									
305,3	304,5	302,4	277,1	336,1	290,4	228,1	468,4	513,6	336,3



## Aufwendungen 2011 – 2020 (in Tsd. €)

	2020	2019	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011
<b>Gehälter Mitarbeiter und Seminarleitung (Ertragsbeteiligung)</b>	154,5	147,4	144,5	152,8	167,4	159,9	160,3	150,9	142,0	145,5
<b>Honorare Dozenten (Ertragsbeteiligung)</b>	25,0	25,4	42,2	38,3	37,0	31,1	39,3	31,0	29,1	33,3
<b>Aufwendungen „Studium für Berufstätige“</b>	12,8	14,0	26,8	20,1	14,6	0	0	0	0	0
<b>Raumkosten</b>	39,5	40,9	39,5	39,6	44,4	58,0	59,1	66,5	72,4	78,3
<b>Verwaltung, Kommunikation, Druck</b>	24,8	26,4	19,0	21,8	24,3	26,0	29,4	20,4	22,4	23,8
<b>Cafeteria</b>	3,2	2,9	4,0	1,9	2,4	3,6	4,6	5,6	4,5	4,2
<b>Reisekosten Seminarleitung/DozentInnen</b>	3,9	8,6	10,0	8,9	8,0	8,8	12,0	17,7	15,0	13,4
<b>Kraftfahrzeuge</b>	4,3	4,4	2,4	3,3	4,0	4,4	5,9	5,2	4,5	4,3
<b>Sonstige Aufwendungen, Geldverkehr, Exkursionen</b>	28,0	20,6	15,8	17,9	16,4	20,8	17,9	46,1	30,5	28,0
<b>Außerordentliche Ausgaben</b>	0,1	0,3	0,3	0,2	67,7	16,2	3,4	18,5	14,2	8,8
<b>Ergebnis Aufwendungen</b>	296,1	290,9	304,5	304,8	386,2	328,8	331,9	361,9	334,6	339,6

Hinzu kommen jährlich Abschreibungen von ca. 6.000 €. Diese Summe hat sich in den Jahren fast nicht verändert. Rücklagenzuführungen und -auflösungen sind hier nicht aufgeführt.



## Zu den Erträgen:

In den Summen Studiengebühren wird die Anzahl der Studierenden sichtbar. Die kleiner werdenden Studiengruppen im Vollzeitstudium sind besonders in den Jahren 2016 und 2017 zu erkennen. Der berufsbegleitende Kurs, der 2016 zum ersten Mal begonnen hat, bringt neue Möglichkeiten. Seit 2018 sind auch die Kandidaten der Wehevorbereitung mit in der Vollzeit-Studiengruppe enthalten. So gab es 2020 im Wintersemester 41 Studierende in den verschiedenen Kursen („Studium für Berufstätige“, Vollzeit, Wehevorbereitung).

Gäste haben wir gerne am Seminar, sie bilden ein Kontinuum, was in den Zahlen sich zeigt – leider sind die Möglichkeiten zur Zeit sehr eingeschränkt bzw. nicht gegeben. Wir hoffen, dass es da bald Entspannung in den gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen und den Verordnungen gibt.

Die finanzielle Grundlage, die wir für unsere Arbeit von der Hamburger Körperschaft der Christengemeinschaft und der Foundation erhalten,

hat sich in den Jahren gesteigert. Im Jahre 2011 ist in den Zuwendungen ein einmaliger, zusätzlicher Defizitausgleich von 45 T€ von der Foundation enthalten.

Unser Freundeskreis trägt wesentlich zu den wirtschaftlichen Grundlagen bei. Schwankungen gibt es immer. Die größte Summe aus dem Jahr 2015 kommt vor allem durch zusätzliche Gelder für den bereits geplanten Umzug vom Mittelweg in die Johnsallee zustande. Darin sind auch Zuwendungen von Stiftungen für diesen neuen Schritt enthalten.

Vermächtnisse haben wir in den vergangenen 10 Jahren ebenfalls bekommen. Besonders in den Jahren 2012 und 2013 führten sie zu großen außerordentlichen Erträgen. Diese wurden zur Defizitdeckung in diesen und auch den folgenden Jahren verwendet. Außerdem entstand daraus eine Grundlage für den Umzug und die Neugestaltung des Seminars 2016.

## Zu den Aufwendungen:

Die Gehaltszahlungen, die wir auch als Ertragsbeteiligung verstehen können – sind über 10 Jahre nahezu konstant. Die Anteile der Gehälter für zwei Seminarleiter und die MitarbeiterInnen in Verwaltung, Hauswirtschaft und Bibliothek sind kaum verändert. Die Wechsel im Büro und in der Hauswirtschaft zeigen sich in leichten Schwankungen.. Manchmal gab es Überschneidungen, wie im Jahre 2016, dann liegt der Betrag etwas höher.

Zwei Aufwendungen sind seit 2019 nicht mehr enthalten: Frau Rixner hat ihre Tätigkeit im Rahmen der Potentialanalyse für Studierende altersbedingt beendet. Auch ist die Evaluierung des ersten Kurses im Studium für Berufstätige abgeschlossen, durch die uns Prof. M. Brater begleitet hat.

Deutlich kann man in der Zeile der Raumkosten den Umzug des Seminars in die Johnsallee erkennen. Von 2011 bis 2020 hat sich dieser Anteil der Aufwendungen wesentlich reduziert.

Ausgaben für Verwaltung und Kommunikation sind relativ konstant. Im Jahre 2014 wurden die Website und der gesamte Internetauftritt neu gestaltet. Ca. 5 T€ zusätzlich waren dafür nötig.

An der Entwicklung der Reisekosten zeigt sich der Wechsel des Studienkonzepts. Mehr Eigenarbeit der Studierenden im Vollzeitstudium bedeutet weniger DozentInnen, die nach Hamburg reisen.

Einen Anteil daran hat auch die Reduzierung von drei auf zwei Seminarleiter seit dem Jahre 2014.

In 2020 sieht man direkt die Auswirkungen infolge der „Corona“-Maßnahmen – viele geplante Reisen sind ausgefallen, bis hin zur Teilnahme an Tagungen und Synoden.

In den sonstigen Aufwendungen sind Zahlungen aus dem Stipendienfonds enthalten, außerdem jährlich ca. 4 T€ für den Geldverkehr und Zinsen für gegebene Darlehen sowie Exkursionen, z.B. nach Dornach oder Polen.

Ein Höhepunkt im Jahre 2013 war eine Reise des Seminars nach Chartres. Zusätzliche Förderungen durch Stiftungen für diese Reise sind geflossen. Insgesamt beliefen sich die Kosten auf ca. 21. T€. Das erklärt auch den einmaligen Anstieg, der 2013 deutlich sichtbar ist. Der Seminarumzug wurde 2015 vorbereitet und 2016 vollzogen: Das war ein großer Schritt und hat in den außerordentlichen Ausgaben seinen Abdruck hinterlassen. Planung, Umbauten und Umzug haben zusätzlichen Aufwand gebracht, der aber durch vorher eingeworbene Förderungen bzw. Rücklagen gut bewältigt werden konnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Es gibt ein paar wenige, deutliche Veränderungen in den zurückliegenden zehn Jahren des Hamburger Priesterseminars, die sich insgesamt positiv auswirken.

Wir können nur dankbar dafür sein, dass sich die finanziellen Bedingungen so entwickelt haben, dass wir eine gute Arbeitsgrundlage haben und mit dieser das dritte Jahrzehnt in der Geschichte des Hamburger Priesterseminars beginnen können!

Christian Scheffler  
Hamburg, 25. September 2021

# Spendenaufruf

Liebe Freunde und Förderer des Hamburger  
Priesterseminars,

mit jeder Seminarzeitung gewähren wir Ihnen Einblicke in das sich wandelnde Leben am Hamburger Priesterseminar.

Dass Sie Ihr Interesse und Ihre helfende Begleitung ebenfalls immer wieder neu aktivieren, bemerken wir unter anderem daran, dass nach dem Zeitungsversand der Eingang der Spenden wächst. Das erleben wir als konkrete Bejahung und Unterstützung unserer Arbeit.

Dankbar sind wir, wenn Sie auch in diesem Jahr die Studienmöglichkeiten der Seminaristen durch Ihre Zuwendung für den laufenden Seminarhaushalt stärken.

Ihr



Christian Scheffler

## Impressum

Redaktion: Ulrich Meier | Herausgeber: Die Seminarleitung | Auflage: 2000 Exemplare | V.i.S.d.P.: Ulrich Meier | Jede\_r Autor\_in ist für ihren/seinen Artikel verantwortlich | Fotos: Marianne van Biert | Titelbild: Daniel Peters ([www.hamburger-fotospots.de](http://www.hamburger-fotospots.de)) | Layout: Heidemarie Ehlke | Anschrift: Priesterseminar der Christengemeinschaft Hamburg, Johnsallee 17, D-20148 Hamburg | Telefon 040 33 45 55-80 | Fax 040 33 45 55-78 | Email: [info@priesterseminar-hamburg.de](mailto:info@priesterseminar-hamburg.de) | Website: [www.priesterseminar-hamburg.de](http://www.priesterseminar-hamburg.de) | Spendenkonten: Postbank Hamburg IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00 BIC PBNKDEFF | für Überweisungen aus der Schweiz: Die Christengemeinschaft, Landesvereinigung Schweiz, Zürich Postcheckkonto: 80-55643-5 Zahlungszweck: Priesterseminar Hamburg | Zuwendungsbescheinigungen werden erstellt.

**Stiftung Priesterseminar Hamburg der Christengemeinschaft**

Johnsallee 17  
20148 Hamburg

Telefon 040 334 555 80  
Telefax 040 334 555 78

[www.priesterseminar-hamburg.de](http://www.priesterseminar-hamburg.de)  
[info@priesterseminar-hamburg.de](mailto:info@priesterseminar-hamburg.de)



Für Ihre Zuwendung an das Priesterseminar Hamburg:

IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00

BIC PBNKDEFF